

Vogtländischer Anzeiger.

48. Stück.

Sonnabends den 2. December 1809.

Welche Gespräche eignen sich in unsern Tagen vorzüglich zur Unterhaltung?

Durch die gesellschaftliche Unterhaltung will man sich nicht bloß angenehm die Zeit vertreiben, sondern auch an Einsichten und an Beredlung gewinnen. Man will Menschen und Dinge kennen lernen, so wie auch zum Guten muthiger aus Gesellschaften gehen. Diese Zwecke lassen sich durch die Gegenstände erreichen, welche man in dem Kreis des gesellschaftlichen Gespräches zieht. Allein wie nicht jedem Geschlechte, jedem Alter alles ziemt, so darf auch nicht zu jeder Zeit alles berührt werden. Vieles ist in glücklichen Tagen gestattet, was unglückliche Zeiten nicht erlauben. In diesen bedarf der Mensch Muth, um es mit den Stürmen dieser Welt aufzunehmen, Stärke, um nicht zu unterliegen, Beharrlichkeit, um nicht den Kampf sogleich aufzugeben, und der festen Zuversicht, daß der Böse nicht zur Welt-herrschaft bestimmt ist.

Wir wandeln unter Trümmern; eine Welt ist untergegangen, um einer Andern Platz zu machen. Nationen verschwinden, wie einzelne Menschen; wer schwach sich beugt, der wird

zerknickt und die Zeit mähet ab, was sich geduldig in das Joch schmiegt. Bloß das Hohe und Würdige darf auf Rettung hoffen; ihm ist der Sieg bestimmt; weil es den Adel der Menschheit beurfundet; an ihm geht jede Zerstörung vorüber, weil dort Einer über den Sternen waltet.

Will der Mensch dem Schicksale gewachsen seyn, das verheerend und zermalmend einher tritt, so muß er sein Gemüth durch das Gute und Große erheben u. es durch den Anblick der Männer stählen, welche die Ehre und Pflicht höher als alles Irdische geschätzt haben. Was also eine solche Erhebung und Stählung des Geistes zu bewirken vermag, das muß jetzt den Inhalt der gesellschaftlichen Unterhaltung ausmachen. Was der Mensch will, das kann er auch, so lange er innerhalb der Grenzen des Rechts und der Pflicht bleibt; was ihn an seine Größe erinnert, was seine Energie belebt, das muß ihm jetzt Stoff zur Unterhaltung geben. Wer Gutes will, und nicht in dieser Vorsatz wandelt, der fühlt einen Muth und eine Entschlossenheit in sich, die noch in Gefahren wächst und ihn über das Grab hinüber trägt.

Edle und gute Männer sind Muster aller Zeiten.

Zeiten. Was ein Mensch kann, das können Alle. Schwierigkeiten lauern auf Cato, und Cäsar geht nicht über Blumen zur Alleinherrschaft. Die Tugend bewährt sich durch Prüfung, und eine Welt ist gerettet, wenn die Meisten sich ermannen und nichts als Gutes und Vortreffliches sinnen und trachten.

Was die Welt nicht gewährt, das giebt der Himmel. Thut man bisweilen einen Blick in die Unendlichkeit der Welten, welche über uns schweben, so kehren wir getrost und freudig zum Kampfe auf dieser Erde zurück. Nicht das Ungefähr regiert die Welt, sondern die ewige Weisheit. Was der heutige Tag nicht sieht, das geschieht vielleicht morgen, und besser wird es, sobald die Menschen wollen, daß es besser seyn soll. Ein Entschluß, der mit Thaten gekrönt ist, macht die Welt, wenn auch nicht zum Paradiese, doch zum erträglichen Aufenthaltsorte.

Das Mißverständnis.

Zwei Dominicaner wollten den Marquis von Nigremont auf Einem seiner Landgüter besuchen. Wider Vermuthen trafen sie ihn nicht zu Hause an, wurden aber von seiner Gemahlin sehr gut aufgenommen. Man ergötzte sich den ersten Tag aufs Beste; Spiel, Fischerei und Spaziergänge wechselten mit einander ab, und die Mahlzeiten waren vortrefflich. Am zweiten Abend spürte der eine Mönch heftige Kopfschmerzen, und begab sich sogleich nach dem Essen hinweg. Die Marquise, welche,

wider ihre Gewohnheit, ebenfalls Willens war, gleich nach geendigtem Spiel zu Bette zu gehen, befahl ihrem Mädchen, daß sie den Mönch in ihr Bette legen sollte. Mönch (Moine) ist eine Art von Bettwärmer; allein das Mädchen war zu neu, als daß sie mit allen Benennungen des Hausraths hätte bekannt seyn können. Sie gieng daher zu dem kranken Pater, den sie eben bei dem Gebet antraf, und sagte zu ihm: Herr Pater! die Frau Marquise will, daß sie zu Bette gehen sollen; haben sie also die Güte, mir zu folgen, ich will ihnen ihr Bette zeigen. Der Pater, welcher sich bereits ausgekleidet hatte, weil er vermuthete, er sollte in dem Zimmer schlafen, wo er war, zog sich wieder an, und folgte dem Mädchen, die ihn ins Zimmer ihrer Gebieterin brachte. Eine halbe Stunde darauf rief die Marquise, welche glaubte, daß der Mönch lange genug in ihrem Bette gewesen wäre, das Mädchen von neuem, und befahl ihr, ihn in das Bette ihrer Tochter zu legen. Diese gieng zum Pater und sagte: Herr Pater! Sie müssen aufstehen, ihr Bette ist in dem Nebenzimmer. Sein Kopfschmerz war so heftig, daß er sich kaum besinnen konnte, sein Bette schon einmal vertauscht zu haben; er gieng also in das Nebenzimmer, wo die Fräulein schliefen, und legte sich nicht ohne Murren nieder. Kaum war er hier eingeschlafen, so ließ die Marquise, da sie im Begriff war, sich zur Ruhe zu begeben, ihr Mädchen zum drittenmal kommen, und hieß ihr den Mönch wieder aus dem Bette der Fräulein in das ihrige legen. Der Befehl wurde vollzogen,

gen,

gen, so sehr auch das Mädchen mit der Unruhe, die ihre Frau dem Fremden verursachte, unzufrieden war. Es thut mir herzlich leid, sagte sie zum Mönch, daß ich Sie so oft aufstehen lassen muß; allein ich kann mir nicht helfen; die gnädige Frau befiehlt es, ohne daß ich weiß, was sie für Ursachen dazu hat, und also werden Sie so gütig seyn, sich wieder in das vorige Bette zu legen. Der Pater war auf das Mädchen und auf die Marquisin sehr ungehalten; jene entschuldigte sich indessen immer, daß der Befehl ihrer Frau lediglich daran schuld sey, und nachdem sich der Pater wieder in das Bette der Marquisin gelegt hatte, meldete sie dieser, daß ihr Befehl vollzogen sey. Die Marquisin kam bald darauf mit ihren Töchtern in das Zimmer, und befahl ihnen, den Mönch aus dem Bette zu nehmen. Wie erschrakten aber diese, als sie eine Mannsperson drinne liegen sahen, die ihnen entgegen rief: ich stehe nun nicht wieder auf! — Das Erstaunen verwandelte sich bald in ein lautes Gelächter, als man hinter den Zusammenhang der Sache kam, und der arme Mönch wurde genöthiget, sich in ein eiskaltes Bette zu legen, nachdem er die Betten im ganzen Schlosse gewärmt hatte.

Sonst und jetzt.

Der Keim zu großen Thaten ist in der Brust der meisten Menschen zerstört und hohle Gestalten schreiten statt muthiger Heroen einher. Sonst zeichnete sich die gebildete Welt durch ein lebendiges und zartes Gefühl für Ehre aus;

kein Fürst, kein Vornehmer duldete, was seinen Charakter nur im geringsten besetzte, Jeder gerieth in Flammen, sobald man ihm Niedriges ansonn, und Fürsten ließen sich eher unter den Trümmern ihrer Thronen begraben, als sie schmäbliche Knechtschaft ertrugen. In unsern Tagen ist die vornehme Welt nicht bloß ohne Kraft, sondern auch ohne den hohen Sinn für Ehre und ohne die lebendige Achtung gegen das Recht, das die Vornwelt auszeichnete. Sie erträgt, was sie nicht ändern zu können glaubt und sinkt in den Augen des Mannes, der Tugend und Freiheit über Alles schätzt, und in jenen des großen Haufen tief herab, der das Lafter haßt und den Unrecht empört.

Sonst fürchtete man Gott und scheute die Menschen. War die Religion auch mit Aberglauben vermischt, so verhütete doch die religiöse Denkart vieles Unwürdige und beugte dem Unrechte vor. Jetzt denkt man kaum noch an den, der durch ein Schöpferwort Welten aus nichts hervorrief; der religiöse Sinn ist abgestumpft und man ist ohne Achtung gegen Ehrwürdiges und Heiliges, wie ohne Furcht vor Gott. Da aber das Leben der Menschen bloß durch Thaten und die, diesen zum Grunde liegende Gesinnung Werth erhält, so hat das Leben der Zeitgenossen einen geringen Gehalt, weil sie den Genuß in der Schmach, der Ehre eines unsträflichen Lebens vorziehen.

Sonst beging man bisweilen grobe Ausschweifungen, aber man vertilgte ihr Andenken durch bewundernswürdige Thaten. Jetzt hütet man sich zwar vor der Rohheit im Genuße und vor

vor groben Exzessen, aber man zeigt auch keine Kraft im Ruhmlichen, keine Energie im Kampfe mit dem Bösen und keine Entschlossenheit, lieber nicht zu seyn, als Ehrloses und Schimpfliches zu erdulden.

Eine besondere Art etwas abzuschlagen.

Kaiser Karl VI. war zwar ein gutmüthiger Mann, hatte aber dennoch ein sehr ernsthaftes und finstres Aussehen. Manche Personen, die bei ihm Audienz hatten, kamen dadurch außer Fassung; er hatte daher die Gewohnheit, daß er bei solchen Gelegenheiten so lange auf die Seite sah, bis derjenige, der zur Audienz war, zu reden angefangen hatte. Als er sich in Spanien zur Zeit des Successionskriegs aufhielt, mißbrauchten die Spanier seine Gutherzigkeit durch die unverschämtesten Gesuche, welche er nicht einmal abschlagen durfte. Man gab ihm daher den Rath, unvernehmlich zu antworten. Diesen Gebrauch behielt er als Kaiser bei, wenn er nicht gern willfährig seyn wollte. Als der russische Czar Peter I. den Kaisertitel angenommen hatte, gab er seinem Gesandten zu Wien Befehl, auf eine bestimmte Erklärung in Ansehung dieser Würde zu dringen. Der Kaiser ertheilte dem Gesandten eine lange Antwort, von welcher dieser aber kein Wort verstand. Der Gesandte verfügte sich deshalb zum Reichsvicekanzler, klagte es ihm und bat ihn, sich beim Kaiser zu erkundigen,

worin seine Antwort bestanden habe. Allein dieser wollte den Auftrag nicht über sich nehmen, sondern verwies den Gesandten an den Kaiser selbst. Endlich schickte jener den Courier mit dem Berichte zurück, daß er den Kaiser nicht verstanden habe und daß ihm auch niemand sagen wolle, was der Kaiser mit ihm gesprochen habe.

Zur Auflösung der Charade im 46. Stück.

Wie, Brüder! ihr kennt jenes Wörtchen nicht,
Das oft so leicht von unsern Lippen glitt;
Und, wenn's der Mächtigen Herz beschleicht,
Dem Blick des Basilisten gleicht;
Von Blute der Erschlag'nen träufelnd,
Und Leichen hin auf Leichenhügel häufend,
Die Generationen niedertritt,
Und lächelnd Hohn der Menschheit spricht!
Und wieder — das, geschichts von Magdalenen-
Augen,

Oft eine Welt umher berauscht;
Für stolze Weisheit süße Thorheit tauscht;
Die Söhne Epikurs in Rosenfesseln legt;
Und selbst der Stoa finstern Sinn bewegt,
Die Zweifel in der Täuschung süßen Meeresgrund
zu tauchen!

Nun, Brüder! kennt ihr noch dies Wörtchen
nicht,
Das Lorbeer-Myrten- und Cypressen-Kränze
sicht?

St.

B e i l a g e

des

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

D e n 2. D e c e m b e r 1 8 0 9.

Geschichte des Tags.

Unser König, dem kais. franz. Hofequipagen bis Epernay entgegen gingen, und welchen zu Meaux der Vicegroßwäldherr, Prinz von Benevent, und der Oberkammerherr Montesquieu im Namen des Kaisers bewillkommen, ist am 13. Nov. Abends 6 Uhr glücklich zu Paris angekommen; schon am 14. wurde er durch einen Besuch des franz. Kaisers und des Königs von Westphalen überrascht, und am 15. früh nach 10. gieng er in kais. franz. Hofequipage nach Fontainebleau zum Gegenbesuch ab, woselbst er mit dem Kaiser und der Kaiserin frühstückte. Von seinem Fußübel, das ihn unterwegs befiel, fühlt er sich sehr erleichtert. Besonders um seinerwillen soll sich der franz. Hof früher, als erst bestimmt war, nach Paris begeben haben. — Mit Demolirung der Bestungswerke in Dresden ist bereits der Anfang gemacht; die noch brauchbaren Materialien werden auf der Elbe nach Wittenberg geschafft, weil dies wieder in eine ordentliche Bestung umgeschaffen werden soll; die Universität soll nach Großhain oder Dresden verlegt werden; auch sagt man, daß alle, die nicht gerade in einer Bestung nothwendig sind, die Weisung erhalten hätten,

Wittenberg zu verlassen. Eben so geht ein Gerücht, daß die Messe von Leipzig nach Dresden verlegt, und erstere Stadt dafür anderweit entschädigt werden solle. — Durch Halle sind Couriere aus Paris nach Dessau, Cöthen und Bernburg gegangen. — Der österr. Kaiser, heißt es, werde nun bald nach Wien zurückkehren, so wie man sich noch immer Hoffnung macht, durch den Ausgang des russisch-türkischen Krieges wiederum mit der See in Berührung zu kommen. — 60000 Mann österr. Truppen sollen nach Böhmen, und eben so viel nach dem erhaltenen Gallizien zu stehen kommen, überhaupt die Armee, ohngeachtet sie in ihre gewöhnlichen Kantonirungen geht, auf dem Kriegsfuß bleiben. Vom Erzherz. Carl sagt man, daß er seine Stelle als Generalissimus der Armee freiwillig und auf immer niedergelegt habe und entschlossen sey, zu Teschen auf dem Schlosse seines Onkels, des Erzherz. Albert, seine Tage in philosophischer Ruhe zu verleben. Der Fürst Johann von Lichtenstein und der Graf Bubna, beides Haupthandelnde im letzten Friedensschlusse, sollen ihren Abschied genommen haben. — Der König von Preußen wurde auf den 5. Dec. in Berlin zurück erwartet. — In der Audienz am 16. Nov., welche Napo,

Napoleon den Deputirten von Rom gab, that derselbe Aeußerungen, welche seinen besten Willen, den röm. Bischoff zwar in seiner geistlichen Würde, aber ohne allen politischen Einfluß, zu erhalten, satifam zu erkennen gaben. — In Rom sind neapolitanische Truppen eingerückt und zum Empfang des Königs selbst werden auch schon Anstalten dafelbst getroffen. — Zur Feyer des Krönungsfestes am 2. Dec. wurden in Paris große Anstalten getroffen, und es soll an Pracht alle bisherigen übertreffen, und in der Kirche Notre Dame wurden mehrere Throne auch für die anwesenden Rheinbundfürsten errichtet; man glaubt, daß an diesem Tage Napoleon diesen verbündeten Fürsten diejenigen Länder bekannt machen werde, welche er für sie durch den letzten Friedenstraktat ausgemittelt hat. — Mit der Touloner Flotte verhält es sich eigentlich so: Nicht die ganze Flotte, sondern nur 3 Linienschiffe und 2 Fregatten sollten eine Anzahl Transportschiffe mit Proviant nach Barcellona führen; unterwegs begegneten sie einer englischen Flotte von 16 Linienschiffen, worunter 5 Dreidecker. Das Linienschiff Lion von 80 Kanonen entkam in den Hafen von Cetta, die 2 andern segelten nach der Küste und schlus-

gen sich gegen die Uebermacht sehr tapfer; da sie aber auf den Grund gejagt waren, so beschloß Admiral Baudin, nachdem Kanonen, Segel, Taue u. dgl. ans Land geschafft waren, sie in Brand zu stecken. Die 2 Fregatten sind in Marseille und die Proviantschiffe in Roger eingelaufen. — Ueber Spanien ist alles stille. — Die Russen sind in starken Anrückem gegen Constantinopel; am 20. Sept. haben sie die Bestung Mangalla, die der Hauptstadt Salz, Kohlen und andere Bedürfnisse liefert, besetzt. Der 73jährige einäugige Großvezier, Jussuph Pascha, ist endlich mit 40,000 Janitscharen von Constantinopel gegen die Russen gezogen, und man glaubt, daß dadurch die türkische Armee auf 150,000 Mann anwachse. Der franz. Einfluß auf den Divan scheint wieder im Zunehmen begriffen. — Englische Blätter melden, daß in Buenos Ayres ein Aufstand ausgebrochen, daß sich das Volk für frei erklärt und den neuen spanischen Gouverneur, so wie alle Engländer fortgejagt habe. So könnte denn ein südamerikanischer Freistaat entstehen, so wie es bereits einen nordamerikanischen giebt, und der Republikanismus schiene sich demnach aus der alten in die neue Welt zu retten.

Daß Johann Gottfried Jobels unter der Pforte allhier gelegenes Wohnhaus nächstkommenden 4ten Decbr. a. c. auf allhiefigem Rathhause öffentlich subhastiret werden soll, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Das Subhastations-Patent nebst der Consignation ist unter hiesigem Rathhause öffentlich angeschlagen.

Plauen den 20. Sept. 1809.

Bürgermeister und Rath das.

Es hat Herr Christoph Friedrich Beckmann zu Gera, unterm 30. August d. J. einen Plan zu Auspielung eines nur mit den Anfangs-Buchstaben S—g. bezeichneten im Obersächsischen Kreiße gelegenen Gutes, welches zwar 1000 Dresdner Scheffel Ausfaat enthalten soll, wovon jedoch seiner eignen Angabe nach 200 Scheffel mit Holz bestanden, 400 Scheffel aber mit Heidekraut

front bewachen sind, ausgegeben. Ob nun derselbe schon im 10ten §. seines Plans selbst sagt; daß dieses Guthsspiel in gar keiner Verbindung mit der Dresdner Lotterie stehe, so ist doch das selbe mit der zum Besten der allgemeinen Armen-Häuser allergnädigst errichteten Lotterie dergestalt in Verbindung gebracht, daß nach den 3ten §. des schon angezogenen Plans, denjenigen 2000 Nummern, welche in der 2ten Classe der 40sten Dresdner Lotterie am 26sten Februar 1810 werden gezogen werden, jeder nach beendigter 6ten Classe der Dresdner Lotterie ein Viertel Loos zur 7ten Classe derselben, welche am 1. October u. s. Tage gezogen wird, zugetheilt werden wird. Da nun diese nur erwähnte Beziehung auf die Dresdner Lotterie, ohne alles Vorwissen und Einwilligung oder sonst einige Theilnahme von Seiten derselben geschehen, folglich dieses Guthsauspiel von dem in dem höchsten Mandate vom 30. August 1793 enthaltenen Verbote nicht ausgenommen ist; so wird das Publikum für der Theilnahme an diesem Guths-Ausspiel so wie an jeder andern Ausspielungs-Lotterie, zu Vermeidung der darauf gesetzten Strafe wohlmeinend gewarnt.

Dresden, am 11. Nov. 1808.

Königl. Sächs. Armen-, Waisen-, und Zucht-Häuser-Lotterie-Haupt-Expedition.

Aufruf. Alle Welt liest Zeitungen, und wem sollte nicht dran gelegen seyn, die Vorfälle und Veränderungen auf unserer Erde zu erfahren? Es sey also! Doch schränken sich diese Nachrichten für gewöhnlich auf politische und irdische Dinge ein. Möchte es nicht auch hierbey heißen? Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes 2c. Sollten nicht auch Viele seyn, deren Aufmerksamkeit und Verlangen dahin gieng, zu erfahren, was in Rücksicht dieses unvergänglichen Reiches auf Erden von Zeit zu Zeit vorgehe? Es ist allerdings zu hoffen. Wohlan! es giebt so eine Art von Zeitung; nur daß sie bisher in unserm Voigtlande größtentheils unbekannt geblieben ist. Die Liebe und Achtung für meine Landsleute berechtigt mich, ihnen eine solche zu nennen und zu empfehlen. Es sind die Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit, welche in Basel bey Felix Schneider alljährlich gedruckt werden. Monatlich kommt ein Stück von zween Bogen heraus und kosten zusammen postfrey bis hierher 18 Gr. Gewiß eine wohlfeile Zeitschrift! Darinnen kommen lauter Sachen vor, die das Reich Gottes betreffen, z. B. Missions-Nachrichten von dem großen Werke Gottes unter den Heiden in allen Theilen der Welt, das von evangelischen Missionarien betrieben wird, interessante Lebensläufe und letzte Stunden, Anekdoten, kurze Betrachtungen über Stellen der heil. Schrift und dergl. erbauliche Materien. Wer einen Versuch damit machen wollte, kann sich diesfalls an Hrn. Rogol in Plauen wenden, der sich dazu hergegeben und bereits eine Anzahl Exemplarien zu verschreiben hat. Man beliebe die Pränumeration binnen hier und dem neuen Jahre bey ihm einzusenden.

Musikalische Anzeige. Die allgemeine Zufriedenheit und der ungetheilte Beyfall, mit welchem die, unserm, am letzten Dienstag im Schießhause, gegebenen Concert beygewohnten Honoratioren geneigt uns zu erkennen gaben, wie auch hauptsächlich das hochschätzbare Verlangen mehrerer wahren Kenner und hoher Verehrer der schönen Tonkunst, uns noch einmal zu hören, bewürkte in uns den Entschluß, noch einige Tage hier zu verweilen, und zum zweitemal Concert zu geben; welches mit gütigster Genehmigung der hochgeehrten Herren Directoren und sämtlichen Mitglieder der honorablen Societät, nächsten Sonntag den 3. Decbr. wieder im Schießhause gehalten wird, und wir uns auch andurch die Freiheit nehmen, solches den auswärtigen benachbarten Honoratioren unterthänigst bekannt zu machen, und Dieselben um geneigten Besuch zu bitten. Der Anfang ist um halb 3 Uhr Nachmittags.

Plauen, den 30. Nov. 1809.

Die Familie Basset, Musici aus der Schweiz.

Zum

Zum bevorstehenden Weynachtsfeste empfehlen wir unsern hiesigen und auswärtigen Freunden, unser jetzt vorzüglich gut assortirtes Lager von allerlei kurzen und Galanterie-Waaren, neuen und zweckmäßigen Spielwaaren für Kinder von jedem Alter; ächten braunen Nürnberger und schon bekannten guten weißen Pfefferkuchen, Wachslöchtern und Wachstöcken 2c. Durch Billigkeit der Preise werden wir Jedermann so viel möglich zu befriedigen suchen.

Gebrüder Schmidt.

Es werden noch Interessenten zu den Erzgebürgischen Anzeiger, der sowohl politische, geographische, naturhistorische, als andre wissenschaftliche Kenntnisse enthält, gesucht. Wer daran Antheil zu nehmen Willens ist, beliebe sich an Unterzeichnete zu wenden, um das Nöthige deßfalls zu verabreden. Auch empfehlen wir uns mit neu erhaltenen kolorirten Kupferstichen zu den billigsten Preisen bestens.

J. G. Felix und Sohn. Neustadt No. 286.

Zwei, bis dreihundert Thaler in konventionsmäßigen Münzsorten, liegen von dato an gegen hypothekarische Sicherheit auf Grundstücke oder ein Bauernguth zum Ausleihen parat. Das Nähere im Int. Comt.

Es ist am letztern Sonntage ein kleiner Sporn zum Aufschrauben verloren worden. Wer solchen dem im Int. Comt. zu erfahrenden Eigenthümer zurück giebt, erhält eine verhältnißmäßige Belohnung.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1809. d. 25. Novbr.	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Waizen	1	13	—	1	12	—	1	10	—
Korn	1	4	—	1	3	—	1	1	—
Gerste	—	20	—	—	19	—	—	18	—
Hafser	—	11	—	—	10	6	—	—	—

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 4 pf.	Schöpfenfleisch	2 gr. 2 pf.
Schweinefleisch	3 gr. 3 pf.	Kalbfleisch	— —